11.08.2019

**17. Sonntag im Jahreskreis (B)** (Joh. 6,1 - 15)

"Jesus teilte an die Leute aus, soviel sie wollten."

Im Evangelium des heutigen 17. Sonntags, das Johannes uns berichtet, geht es weniger um das Brot, das auf unseren Feldern wächst und den Hunger unseres Leibes stillt, geht es auch weniger um das Brot, "das Wort, das aus dem Munde Gottes kommt" und den Durst des Geistes stillt. Nein, es geht vor allem um das Brot, "das vom Himmel kommt" und den Hunger der Seele stillt.

Da heißt es: "Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?"

Ja, wo Menschen in ihrer Sehnsucht nach jedem "Wort, das aus dem Munde Gottes kommt", den Hunger ihres Leibes nicht mehr spüren, sorgt Gott für sie.

So fragt der Meister: „Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?"

In ihrer Verlegenheit wissen Philippus und Andreas nur zu sagen: "Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Doch was ist das für so viele!" Doch Jesus nimmt die Gaben des Jungen, "sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten."

Wenn Jesus bei dieser Brotvermehrung sich der Mitarbeit seiner Apostel und des Jungen bedient, will er zeigen, dass die Kirche als der durch die Zeiten wandernde Christus sich der sozialen Verantwortung bewusst sein muss, auch für das leibliche Wohl des Menschen Sorge zu tragen.

So ruft die Kirche auf zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit, die Hungrigen speisen, die Nackten bekleiden, die Fremden beherbergen eine Aufgabe, die sie in den Hilfsorganisationen von Adveniat und Misereor erfüllt.

Da heißt es weiter: "Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie Zeichen sahen, die er an den Kranken tat".

Diese Worte zeigen einen edlen Charakterzug des jüdischen Volkes auf, es geht' ihm nicht nur um das persönliche Wohlergehen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken?", es kann sich auch erfreuen der wunderbaren Heilungen, „die er an den Kranken tat".

Ja, es gibt einen Hunger im Menschen, der nicht gestillt werden kann durch materielle Dinge. Es ist der Hunger nach den Gaben in der geistigen Sphäre, es ist der Hunger nach Gott.

Der russische Schriftsteller Romanow hat diesen Hunger so dargestellt: "Ich könnte auf das Talent verzichten, auf die Literatur, auf die Zukunft meines Ichs, auf Anerkennung und Berühmtheit. Aber niemals könnte ich auf Gott verzichten. Gott ist das, was mich am meisten wärmt. Mit Gott bin ich im Warmen. Man hat nie Langeweile, niemals ist es kalt bei Gott."

Augustinus schreibt in seinen "Bekenntnissen: "Du Schönheit, so alt und doch so neu, spät habe ich dich geliebt. Siehe du warst in meinem Innern und ich war draußen und suchte dich dort."

Und dann heißt es: "Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen". Ja mit welch einem Missverständnis, ja Unverständnis endet doch der wunderbare Tag der Brotvermehrung, Nein, dazu war er nicht auf diese Erde gekommen, um den Hunger des Leibes zu stillen. Das hatte sein Vater bereits getan am Schöpfungsmorgen dieser Erde, da er ihr soviel "täglich Brot" anvertraute, dass niemals auch nur ein einziger Mensch bei gerechter Verteilung nicht satt werden würde und hungern müsste.

Christus hatte dieses Wunder der Brotvermehrung gewirkt, um sein Volk vorzubereiten auf jenes Brot, das den Hunger der Seele stillen soll.

Denn dieses Brot der Brotvermehrung ist ja nur das Manna, das auch die Väter in der Wüste gegessen haben und sterben mussten.

So sagt er in der Synagoge zu Kafarnaum: "Das Brot das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben. Wer dieses Fleisch isst und dieses Blut trinkt, der wird leben in Ewigkeit, Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank."

Wir wollen beten:

Die Wunden seh ich nicht, wie Thomas einst sie sah.

Doch ruf ich: Herr, mein Gott, du bist wahrhaftig da!

Mach, dass mein Glaube immer mehr lebendig sei,

mach meine Hoffnung fest, mach meine Liebe treu!

O Denkmal, das der Herr mir gab an seinem Tod,

du lebendiges und lebensspendendes Brot,

gib, dass von dir sich meine Seele nährt

und deine Huld und Treu immerfort erfährt."

(Thomas von Aquin)